Editorial

Autor(en): **Oertel, Lutz**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **10 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

"Ich muss etwas für meine Bildung tun", bekennt Franz Hessel, jener Typus Mensch, den Walter Benjamin als Flaneur auf den Begriff gebracht hat, "Spazieren in Berlin" schien ihm zu wenig, denn "mit dem Herumlaufen allein ist es nicht getan". Er müsse, so gesteht Franz Hessel und nimmt die Anregung eines Freundes auf, sich um die Vergangenheit und Zukunft seiner Stadt kümmern.

Es ist verständlich, dass Hessel, der als in der Stadt herumlungernder sich selbst gelegentlich verdächtig war, eine optimistische Bildungsvorstellung formuliert, deren rationalistische Anklänge unüberhörbar sind. Ob heute noch vertretbar, ist eine andere Frage. Schliesslich hat Ludwig A. Pongratz in Nummer 3, 1987, dieser Zeitschrift eine "Dekonstruktion" der aus der Aufklärung hervorgehenden, bildungstheoretischen Traditionslinie, wie ich meine, plausibel vorgeführt. Empirisches Material dieser Dekonstruktion spricht (und füllt) Bände. Kaum einer der institutionell gefassten Bildungsgänge, der nicht in Sackgassen endet : Berufslehren bereiten auf Berufe vor, die es morgen nicht mehr gibt. In der Arbeitswelt verflüchtigen sich die Berufsbilder. In der Schule, um eine weiteres Beispiel aufzugreifen, lebt vielfach noch die Welt von gestern, auch dann, wenn in irgendeiner Ecke ein PC steht. Welche Bildungsaufgaben können wir der Schule, um noch bei diesem Beispiel zu verweilen, sinnvollerweise zubilligen, wenn in unmittelbarer Nachbarschaft der Schule, in Beruf und Familie, kaum noch Bildungssinn produziert wird ? Das traditionelle Muster einer auf der bürgerlichen Familienform aufbauenden Schule, die die Familie zugleich instrumentalisiert, sie beispielsweise von Stundenplan und Hausaufgaben abhängig macht, zerbricht an neuen Realitäten des Zusammenlebens, die von beruflichen Notwendigkeiten und individuell verschiedenen Beziehungsarten geprägt sind. An welchen Bildungskonzepten sollen wir festhalten, wenn mit der "visible hand" bürokratischer Schulträgerschaft die Sinnfrage zur Seite geschoben wird ?

Auf zu viele Fragen gibt es bekanntlich zuviele Antworten. Wen wundert es dann, dass Teile der Jugend sich Antworten, weil wir keine haben, selbst geben : "We don't need no education", singen seit Jahren die Pink Floyds ihrem jugendlichen Publikum in der grossen Zürcher Kino vor, das sich von den schockierenden Bildern des Films "The wall" anlocken lässt.

Pongratz könnte und auch ich kann dem Text des songs nicht zustimmen, wenn education mit Bildung anstatt mit Erziehung übersetzt wird. Zur Mündigkeit erziehen zu wollen, ist paradox ; sich zum mündigen Menschen bilden, ist dies nicht. Dennoch kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass wir vor einer Wand stehen wie der Mann auf der abgebildeten Zeichnung und unsere konzeptionellen Bemühungen um Bildung nicht vielmehr sind als der Schatten des Mannes. Mit rettender Kritik haben wir uns vom bürgerlichen Bildungsideal verabschiedet und versuchen, die geretteten Bruchstücke des Bildungsbegriffs zusammenzusetzen : Mündigkeit als Teil dieses Bildungsverständngisses retten : ja, aber keine inhaltliche Festlegung, diese wäre Bevormundung. Unmittelbarkeit von Erfahrungen im Bildungsgang : ja, aber Erfahrungen müssen bearbeitet werden.

Die älteren Bestimmungen der Bildungsidee rückten jeweils eine Perspektive in den Vordergrund : Volksbildung, klassische Bildung, Allgemeinbildung. Aber die Dynamik der Bildung hat sich längst verselbständigt und ist zur Struktur der Gesellschaft geworden. In ihr hat die Schule kein Monopol mehr. Bildung ist die Perspektive der nachindustriellen Gesellschaft. Dieses erneuerte Bildungsverständnis besteht darauf, dass die Aneignung des Gesellschaftlichen durch Bildung zu einem strukturierendem Element der Entwicklung geworden ist. Wir müssen nur noch die Wand zur Seite schieben.

Lutz Oertel